

Jazz Vocals

„I don't feel like I'm singing, I feel like I'm playing the horn.“ Billie Holiday hat das Wesen des Jazzgesangs ziemlich gut beschrieben. Die Stimme als ein Instrument einsetzen, das beherrschen Vokalgrößen wie Bobby McFerrin bis Dee Dee Bridgewater par excellence. Aus der Fülle von neuen Veröffentlichungen von meist weiblichen TonkünstlerInnen ragen auch einige Beispiele heraus. Jazz-Grenzen werden dabei oft bewusst überschritten.

Der Titel des ersten Soloalbums von **Maya Fadeeva** bringt es auf den Punkt. „**Chaméleon**“ (Glamjazz Records) lebt von Zutaten aus diversen Genres. Und die Vita unterstreicht es. Die gebürtige St. Petersburgerin, in New York aufgewachsen, hat in Holland Jazzgesang studiert und lebt jetzt in Düsseldorf. Ihr Repertoire reicht von Gute-Laune-Rhythmik aus dem Latin-Fundus („Save a little love for me“ über balladesken, einschmeichelnden Pop bis zu Swing mit Bläserunterstützung und zum Reggae-lastigen „Finger snap“.

Der 22-jährige **Erik Leuthäuser** studiert noch Jazzgesang. Mit „**Wünschen**“ (MPS/Edel) legt der Berliner sein zweites Werk unter eigenem Namen vor. Er benutzt die deutsche Sprache sowie elektronische Effekte, um sein nicht alltägliches Konzept zwischen Modern Jazz und Experimentalfunk zu realisieren, Eigenes und aus fremden Federn (von Wayne Shorter

bis Duke Ellington). Er eignet sich die Covers an, sie werden zu Leuthäuser'schen Lieder. Seine Stimme in hohen Lagen setzt er sehr unterschiedlich ein, mal träumerisch-psychedelisch („Nur ein Gesicht“), mal flott im rock-jazzigen „Kannst du mein Kangaroo sein“. Es ist ein sehr persönliches Album, ein Selbstportrait mit offenem Ausgang. Und prominente US-Instrumentalisten garantieren ein Hörerlebnis der besonderen Art mit Bassist und Produzent Greg Cohen, Gitarrist Kurt Rosenwinkel und Drummer Joey Baron.

Unterstützung von superben Kollegen erfährt auch **Stephanie Neigel**. „**In Sachen Du**“ (O-Tone Music) fühlt sich die 32-jährige und gebürtige Wormserin in der deutschen Sprache noch wohler als schon vorher. Mit dem Gitarristen Daniel Stelter bis zum Pianisten Sebastian Studnitzky geht sie auf eine stilistisch abwechslungsreiche Tour, sparsam instrumentiert und bisweilen auch entrückt und luftig-verzerrt im Gesang. Textlich bewegt sich die Les-Brünettes-Vokalistin zwischen Licht und Schatten, ohne die Bodenhaftung zu verlieren. Da fühlt sie sich im treibenden Blues („Egoist“) ebenso wohl wie im balladesken Pop-Rock („Wenn das alles war“) oder im lässig-entrückten Saitenrock der Marke Bill Frisell trifft auf Calexico (Titelsong).

Auf portugiesische Topkomponisten kann sich **Cristina Branco** verlassen. In „**Branco**“ (O-Tone Music OT 021-2)

wandelt sie mit Band auf jazzigen Neo-Fado-Wegen. Ihr klares, glockenreines Organ ist nicht stetig vom Weltschmerz getränkt. Die Tristesse hat auch eine beswingte Seite, Tradition und Moderne gehen eine fruchtbare Kooperation ein. Ruhiges („Este corpo“) wechselt sich mit Fließendem („Armadiha“) und Schwelgerischem („Perto“) ab.

Ihre Stimme klingt schön, ihre erotische Ausstrahlung wirkt zurückhaltend, und ihre Tonkunst schwankt zwischen Melancholie und Leidenschaft. **Lily Dahab** ist Nomadin zwischen den Klängen der Welt, für die es keine Grenzen gibt. Religion oder Hautfarbe spielen keine Rolle. „**Bajo In Mismo Cielo**“ (Herzog Records) ist ein auch gesellschaftspolitisches Statement der Argentinierin. „Wir sind alle Kinder aus einer gemeinsamen Wurzel, unter demselben Himmel“. Kristallklar in großen Höhen, kraftvoll in tiefen Tonlagen, verbindet ihr Gesang fast perfekt die verträumte Sehnsucht und Leichtigkeit südamerikanischer Folklore mit verspielten nordamerikanischen Jazzelementen und der Prägnanz europäischer Klassik. Wie ihre familiären Wurzeln und ihre unterschiedlichen Wohnorte ist ihre Musik farbig und von unterschiedlichen Wurzeln geprägt. Als das Beste unter sehr guten Stücken entpuppt sich „Fato consumado“, das der Lockerheit der Música Popular Brasileira ebenso frönt wie dem Scatten und dem Jazz-Rock mit schöner Fender-Rhodes-Begleitung.

sowie ihren warmen mezzosopran im richtigen Augenblick einsetzen. Wandelbar im besten Sinne ist auch Tempels Tastenspiel.

Kongeniele Ergänzung gibt es zudem im Zweierprojekt **Animata**. „**Duality**“ (JazzHausMusik JHM 255) ist sprichwörtlich zu nehmen. Christoph Haberer, deutscher Schlagzeuger und Kompositionsprogrammierer, und Sarah Buechi, Luzerner Sängerin und Tonwerkerin, kombinieren Klänge aus Natur und Elektronik, halten die Balance. (Radikale) Improvisation steht im Vordergrund, die freakig-zap-paesk („Kobold“), indisch-düster wie experimentell („Moonlit night“) oder behutsam und leicht abgedreht volksliedartig („Stets i Truure“) ist. Ihre weltmusikalischen Erfahrungen lassen beide einfließen. Das Ergebnis ist mal beseelt, mal ekstatisch. Das hat schon etwas sehr Eigenes, das Hören strengt an, belohnt jedoch.

Nicht minder fordernd wie spannend geht es „**In Spheres**“ (JazzHausMusik JHM 257) zu. Die Elektroniker **Barbara Barth**, voc, und **Manuel Krass**, keyb, kommunizieren auf Augenhöhe, glänzen mit eigenen Stücken wie dem dahinfließenden folkigen „Lian“, mit arrangiertem Traditional, dem berührenden „Black is the colour“ und mit der Cole-Porter-Nummer, dem durch den Free-Wolf gedrehten „Everytime we say goodbye“.

Die Multiinstrumentalistin **Elina Duni** feiert auf ihrem Soloalbum „**Partir**“ (ECM 2587 6708641) Balkan-Traditionals, ein Brel-Stück sowie eine eidge-nössische Volksweise mit Stimme, Piano, Gitarre und Perkussion und